

*Marcin Kaim*

DOI: 10.24425/jwzw.2024.155326

## Wie kann man Bedeutung und Praxis der Demokratie erforschen? Über Perspektiven und eine Pädagogik der Demokratieforschung

### Einführung

In den Jahren 2023 und 2024 war das Wissenschaftliche Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien Mitorganisator von zwei internationalen wissenschaftlichen Konferenzen über Demokratieforschung sowie über Demokratie in der Praxis. Die erste Konferenz fand am 16. und 17. November 2023 zum Thema „Meaning of Democracy: Variation, Complexity, and Practice“ statt, die zweite Veranstaltung am 20. November 2024 war dem Thema „Democracy and Local Governments in Transformation“ gewidmet.<sup>1</sup>

Diese beiden Konferenzen werden im Kontext der Demokratieforschung beschrieben. Der Verfasser dieses Beitrags möchte jedoch nicht nur diese beiden wichtigen Veranstaltungen des Zentrums vorstellen, sondern gleichzeitig für eine Pädagogik plädieren, die auf neuen, zu tiefgehenderer Reflexion einladenden Zugängen in der Demokratieforschung fokussiert.

---

<sup>1</sup> Unser Dank gilt allen Institutionen, die mit dem Zentrum bei der Organisation der Konferenzen zusammengearbeitet haben. Die Konferenz „Meaning of Democracy: Variation, Complexity, and Practice“ wurde in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Politikwissenschaft und Internationale Beziehungen der Universität Warschau organisiert. Die Konferenz „Democracy and Local Governments in Transformation“ wurde in Zusammenarbeit mit dem Institut für den Donauraum und Mitteleuropa, der Jerzy-Regulski-Stiftung zur Förderung der lokalen Demokratie und der Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität in Warschau organisiert.

In den anschließenden Kapiteln werden das Konzept und die wichtigsten Ergebnisse der beiden Konferenzen dargelegt. Im Rahmen der zur Gebote stehenden Kürze dieses Beitrags werden auch ausgewählte wissenschaftliche Erkenntnisse der KonferenzteilnehmerInnen erörtert, wobei ich mich jedoch auf einige wenige beschränken muss. Im dritten Kapitel werde ich darauf eingehen, wie unser Verständnis und unsere Praxis von Demokratie verbessert werden kann. Unter Berufung auf Niklas Luhmann betone ich, dass unser Verständnis von Demokratie von Definitionen und Unterscheidungen geprägt ist, aufgrund derer das Phänomen Demokratie entweder vollständig beziehungsweise teilweise verhüllt bleibt. Daher plädiere ich für eine Pädagogik der Demokratie, die diese Unterscheidungen berücksichtigt, um einseitige Interpretationen zu vermeiden. Dies ist auch essenziell dafür, um sowohl das theoretische Verständnis als auch die Umsetzung von Demokratie in der Praxis zu verbessern.

Diese Zugangsweise wird schließlich zu den beiden Konferenzen in Beziehung gesetzt, wobei dargelegt wird, wie diese zu einem tieferen Verständnis demokratischer Praktiken beigetragen haben. Dabei schlägt der vorliegende Artikel keinen grundsätzlich neuen Lösungsansatz für die Demokratieforschung vor, er weist vielmehr auf etwas eigentlich Selbstverständliches hin, das dennoch oft vergessen wird – die reflexive und kritische Auseinandersetzung mit einem gesellschaftlichen Phänomen, bei der sich etwaige Kritik sowohl nach außen als auch auf die eigenen Annahmen richten sollte.

### Meaning of Democracy: Variation, Complexity, and Practice

Um ein umfassendes Verständnis für diese Thematik zu ermöglichen, sei mit einer kurzen Einführung in die Thematik begonnen, die der Konferenz „Meaning of Democracy: Variation, Complexity, and Practice“ zugrunde lag. Hauptziel der Konferenz war die Beantwortung der zentralen Frage nach der Bedeutung von Demokratie bzw. die Frage, was Demokratie eigentlich ist. Diese allgemeine Fragestellung diene als Grundlage für eine von theoretischer und empirischer Forschung geprägte Diskussion über die Entwicklung der Demokratie und ihre möglichen Krisen. Zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten widmen sich seit geraumer Zeit der Krise der modernen Demokratien und der Partizipation<sup>2</sup> sowie der

---

<sup>2</sup> Michel Crozier / Samuel P. Huntington / Joji Watanuki, *The crisis of democracy*. New York 1975,

Krise der Demokratietheorie<sup>3</sup>. Darüber hinaus gibt es umfangreiche Literatur, die sich mit verschiedenen Aspekten des Phänomens befasst, beispielsweise mit der Bewertung der Demokratie in einzelnen Staaten, wobei vor allem deren liberale und repräsentative Manifestationen untersucht werden.<sup>4</sup> Die WissenschaftlerInnen, die sich mit Demokratie befassen, vertreten jedoch keine einheitlichen Standpunkte, und ihre Forschungsergebnisse sind deshalb oft widersprüchlich (auch im Hinblick auf die Bewertung von Demokratie).

Einer der größten Meinungsunterschiede der WissenschaftlerInnen betrifft die Einstellung zur liberalen sowie zur repräsentativen Demokratie. Einer der zentralen Kritikpunkte an diesen Konzepten ist, dass diese hinsichtlich ihrer praktischen Umsetzung nur begrenzt demokratisch sind. So bevorzugen sie beispielsweise Abstimmungen oder Parteipolitik, marginalisieren jedoch in der Regel Formen politischer Partizipation, die als unkonventionell gelten.<sup>5</sup> In diesem Kontext wird argumentiert, dass immer weniger Menschen auf konventionelle Weise an demokratischen Prozessen teilhaben, sondern auf unkonventionelle Weise aktiv werden.<sup>6</sup> Die Widerlegung dieser Aussage lautet, dass sich die Bürger zwar apathisch verhalten und von der Partizipation an politischen Prozessen zurückziehen, jedoch nicht auf unkonventionelle Weise engagieren.<sup>7</sup> Dieses Gegenargument verteidigt also die liberale und repräsentative Demokratie und sichert die wahlenzentrierte Definition von Partizipation, in der Nichtwähler als „apathisch“ und als „failed citizens“ bezeichnet werden.<sup>8</sup> Liberale und repräsentative

---

John S. Dryzek, et. al., *The crisis of democracy and the science of deliberation*, in: Science 363 (6432) / 2019, S. 1144 - 1146, Selen A. Ercan / Jean Paul Gagnon, *The crisis of democracy: Which crisis? Which democracy?*, in: Democratic Theory 1(2) / 2024, S. 1 - 10.

<sup>3</sup> Veith Selk, *Demokratiedämmerung. Eine Kritik der Demokratietheorie*, Berlin 2023.

<sup>4</sup> Marianne Kneuer, *Measuring democracy: capturing waves of democratization and autocratization*, in: *Handbook on Measuring Governance*, Cheltenham 2024, Staffan I. Lindberg / Michael Coppedge / John Gerring, / Jan Teorell, *V-Dem: A New Way to Measure Democracy*, in: Journal of Democracy 25(3) / 2014, S. 159 - 169, Svend-Erik Skaaning, *Waves of autocratization and democratization: a critical note on conceptualization and measurement*, in: Democratization 27(8) / 2020, S. 1533 - 1542.

<sup>5</sup> Marcin Kaim, *Rethinking Modes of Political Participation: The Conventional, Unconventional, and Alternative*, in: Democratic Theory 8(1) / 2021, S. 50 - 70.

<sup>6</sup> Pippa Norris, *Democratic Phoenix: Reinventing Political Activism*, Cambridge 2002, Colin Hay, *Why we hate politics*, Cambridge (Massachusetts) 2007, Russell J. Dalton *Citizenship norms and the expansion of political participation*, in: Political Studies 56(1) / 2008, S. 76 - 98.

<sup>7</sup> Gerry Stoker, *Why politics matters: making democracy work*, Basingstoke (Hampshire) 2006.

<sup>8</sup> Sarah Riley / Christine Griffin / Yvette Morey, *The Rise of the Pleasure Citizen: How Leisure Can be a Site for Alternative Forms of Political Participation*, in: Kyriakos N. Demetriou (ed.), *Democracy in Transition. Political Participation in the European Union*, Heidelberg 2023, S. 61 - 76.

Demokratie sind etablierte Konstrukte, die unser Denken über Demokratie nicht nur prägen, sondern auch strukturieren.<sup>9</sup> Denken wir also an Demokratie, verbinden wir diesen Begriff mit liberalen demokratischen und repräsentativen Institutionen und Formen der Partizipation, was uns gleichzeitig daran hindert, andere Konzepte von Demokratie zu entwickeln. Es gibt jedoch solch andere Konzepte, auf die wir zurückgreifen können, wie beispielsweise die deliberative oder die agonistische Demokratie, und es sollte auch die Möglichkeit geben, neue beziehungsweise andere Konzepte von Demokratie zu formulieren. Viele alternative Konzepte gingen aus der Kritik an der liberalen und repräsentativen Demokratie hervor.

An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass das Verständnis von Demokratie – wie fast jede Form menschlichen Verstehens – „splendid fragments in splendid isolation“ gleicht, wie Giovanni Sartori dies formulierte.<sup>10</sup> Studien zur Demokratie sind nicht nur theoretischer Natur und erfolgen oft individuell ohne Bezug zueinander, sie sind auch von mehr oder minder subjektiven Standpunkten bestimmt. Viele Konzepte, die vom Mainstream des Denkens über Demokratie abweichen, werden dabei zu wenig berücksichtigt.

Diese kurze, durchaus kritische Einführung in die Thematik der Demokratieforschung greift zwar nicht alle Argumente des gegenwärtigen Diskurses auf, vermittelt aber einen Eindruck davon, wie vielfältig sich Demokratie manifestiert und wie verschiedenartig sie definiert werden kann, wobei das Modell einer liberalen und repräsentativen Demokratie dominiert. Dies wiederum lässt die beunruhigende Schlussfolgerung zu, dass alternative Demokratiemodelle unberücksichtigt bleiben, sollten wir weiterhin lediglich auf die liberale und repräsentative Demokratie fokussieren. Auch könnte die liberale repräsentative Demokratie nicht die effizienteste Lösung für die gesellschaftlichen Herausforderungen in einem sich rasch verändernden sozialen Umfeld sein. Folglich setzen sich WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen der Demokratie mit verschiedenen Aspekten der Demokratie auseinander und unterstreichen die Notwendigkeit, die Komplexität von Demokratie und all ihre Spielarten in unterschiedlichen

---

<sup>9</sup> Mary Scudder / Stephen White, *The Two Faces of Democracy: Decentering Agonism and Deliberation*, New York 2023.

<sup>10</sup> Jean Paul Gagnon, *Words of democracy: Rescuing an abandoned science*, Australian Broadcasting Corporation (14 June 2021), <https://www.abc.net.au/religion/words-of-democracy-an-abandoned-science/13386940>.

Kontexten zu verstehen. Dabei ist es wichtig zu erkennen, dass es sich hierbei um eine stete Neubewertung und Neudefinition dessen handelt, was alles wir unter Demokratie verstehen und wie wir Demokratieforschung betreiben.

In diesem theoretischen Kontext stellten wir daher bewusst die Frage nach der Bedeutung von Demokratie. Mit unserer Konferenz schufen wir ein Diskussionsforum zur Beantwortung dieser Frage, dessen es unserer Meinung nach dringend bedarf. Ein solches Forum ermöglicht es nicht nur, über diverse Polemiken zu diskutieren, sondern auch, zu wenig beachtete Forschungsrichtungen und Forschungserkenntnisse aus ihrer wissenschaftlichen Isolation zu holen. Daher haben wir zu unserer Konferenz WissenschaftlerInnen eingeladen, die sich mit dieser Thematik aus unterschiedlichen Perspektiven befassen. Manche Forscher gehen dabei eher empirisch vor, andere wiederum verfolgen einen theoretischen Ansatz, alle jedoch sind bestrebt, ihr etabliertes Wissen über Demokratie in Frage zu stellen, und dies nicht nur, um das Forschungsfeld zu fördern, sondern auch, um es weiterzuentwickeln. Die Vorträge im Rahmen der Konferenz umfassten daher ein breites Themenspektrum. Unter anderem wurde über definitorische Unklarheiten, demokratische Innovationen, politische Partizipation, Verantwortung und globale demokratische Transformationsprozesse diskutiert.<sup>11</sup>

Zu Beginn der Konferenz wurde die Frage nach der Definition von Demokratie gestellt, ein Konzept, das Walter Gallie zufolge (1956) oft als „essentially contested“ (grundsätzlich umstritten) betrachtet wird.<sup>12</sup> In seinem Eröffnungsvortrag mit dem Titel „How to Find Democracy“ setzte sich Jean-Paul Gagnon (University of Canberra) mit den historischen Herausforderungen angesichts der Definition von Demokratie auseinander und nahm dabei auf Tocquevilles Beobachtung Bezug, dass ein Mangel an Klarheit Demagogen und Despoten zugutekäme.<sup>13</sup> Gagnon schlug einen methodischen Rahmen vor, der auf sieben Traditionen der Demokratieforschung basiert: Geographie, Zeit, Mitgliedschaft, Prozedere, Begründung, Zweck und Bedeutung. Er stellte ein neues Instrument,

---

<sup>11</sup> Es wird empfohlen, die Abstracts zu den Vorträgen zu lesen, die online verfügbar sind: [https://vienna.pan.pl/index.php?option=com\\_content&view=article&id=1126&catid=116&lang=de&Itemid=542](https://vienna.pan.pl/index.php?option=com_content&view=article&id=1126&catid=116&lang=de&Itemid=542).

<sup>12</sup> Walter Bryce Gallie, *Essentially Contested Concepts*, in: *Proceedings of the Aristotelian Society* 56 / 1956, S. 167 - 198.

<sup>13</sup> Hier können Sie sich auch die Keynote anhören: *The Sciences of the Democracies*. (2024, January 17). Polish Academy of Sciences, Keynote, Vienna 2023. Conference on “The Meanings of Democracy” [Video]. YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=KH7I1cgC6MU&t=673s>.

eine Art „Wegweiser“, vor, das den Menschen dabei helfen soll, die verschiedenen Bedeutungen von Demokratie in unterschiedlichen Kontexten zu erkennen und zu formulieren. Auf der Suche nach verschiedenen Formen und Ideen von Demokratie schlug er vor, die größtmögliche Zahl von Definitionen von Demokratie zu sammeln und dabei auch unterschiedliche Kulturen zu berücksichtigen, in denen unter Demokratie jeweils etwas ganz anderes verstanden wird, was von gängigen Vorstellungen abweicht.<sup>14</sup> In diesem Bestreben sollten wir die Sprache transzendieren und auf Demokratie in anderen Begrifflichkeiten fokussieren oder sogar über unsere Spezies hinaus und erforschen, wie andere Gemeinschaften untereinander interagieren. Dies scheint ein vielversprechendes Forschungsziel im Hinblick darauf zu sein, dass es bereits über zweitausend Konzepte von Demokratie gibt, die durch ein beigefügtes Adjektiv näher charakterisiert werden<sup>15</sup>, wobei die bekanntesten Formen die liberale, die repräsentative und die deliberative Demokratie sind.

Auch die Kritik an der Demokratietheorie und die Konzeptualisierung von Demokratie waren im Rahmen der Konferenz wichtige Themen. Gregor Handrich (University of Innsbruck) befasste sich mit der Konzeptualisierung von Autokratisierung und plädierte für ein differenzierteres Demokratieverständnis, das über ein simples liberales Rahmenkonzept hinausgeht. Agustin Goenaga und Dylan Pashley (Lund University) zeichnen auf der Grundlage historischer Gesetzgebungsdebatten in acht Ländern die Entwicklung demokratischer Konzepte innerhalb politischer Eliten nach, wobei sie eine Entwicklung hin zu liberaler Demokratie feststellten. Andrea Felicetti (University of Padua) stellte konventionelle Demokratietheorien in Frage, indem er Praktiken neu bewertete, die oft als negativ oder irrelevant wahrgenommen werden, beispielsweise Zusehen, Schweigen und Nichtteilnahme. Er argumentierte, dass diesen Phänomenen ein intrinsischer demokratischer Wert innewohnen würde, und sie demokratische Prozesse durchaus positiv beeinflussen könnten.<sup>16</sup> Marta Wojciechowska (King's College London) wies auf die Grenzen der Demokratie als

<sup>14</sup> Jean Paul Gagnon, *Words of democracy: Rescuing an abandoned science*, Australian Broadcasting Corporation (14 June 2021), <https://www.abc.net.au/religion/words-of-democracy-an-abandoned-science/13386940>.

<sup>15</sup> Jean Paul Gagnon, *2,234 Descriptions of Democracy: An Update to Democracy's Ontological Pluralism*, in: *Democratic Theory* 5(2) / 2018, S. 92 - 113.

<sup>16</sup> Vgl. Andrea Felicetti / Markus Holdo, *Reflective Inclusion: Learning from Activists What Taking a Deliberative Stance Means*, in: *Political Studies* 72(2) / 2024, S. 823 - 841.



Methode der kollektiven Entscheidungsfindung im Kontext komplexer sozialer Verhaltensweisen hin. Sie stellte fest, dass die BürgerInnen zwar theoretisch die Macht hätten, politische Veränderungen herbeizuführen, in der Praxis jedoch durch Faktoren wie begrenzte Ressourcen, fehlende Expertise und strukturelle Zwänge daran gehindert würden.<sup>17</sup>

Weitere Referenten befassten sich in ihren Vorträgen mit der Implementierung demokratischer Innovationen in bestehende demokratische Systeme. Izolda Bokszczanin-Golaś (University of Warsaw) untersuchte demokratische Innovationen als Antwort auf die Krise repräsentativer Institutionen und setzte sich mit Instrumenten wie Volksabstimmungen, Bürgerinitiativen und E-Voting auseinander. Anastasia Kavada (University of Westminster) stellte das Konzept der „Project Democracy“ vor und betonte partizipative demokratische Praktiken mittels digitaler Tools und Grassroot-Bewegungen zur Stärkung der repräsentativen Demokratie.<sup>18</sup> Agnieszka Pawłowska, Bogusław Kotarba und Anna Kołomycew (University of Rzeszów) analysierten hybride Formen der Rechenschaftspflicht in der polnischen Kommunalverwaltung, insbesondere das System der Bürgermeisterberichte und -debatten.<sup>19</sup>

Die vorgebrachten Überlegungen stimmen mit der Kritik an der liberalen und repräsentativen Demokratie überein, werden jedoch mittels Lösungsstrategien anderer Forschungsbereichen implementiert. Diese Denkweise könnte als die gängige Herangehensweise in der gegenwärtigen Demokratieforschung betrachtet werden. Deren Hauptcharakteristikum ist es, nicht von den Mechanismen der repräsentativen Demokratie abzugehen, sondern diese durch neue Lösungswege zu ergänzen. Das offensichtliche Paradoxon besteht darin, dass es dieser Ansatz zwar ermöglicht, über die gängige Rahmung hinaus zu denken, er behält jedoch die Dominanz der liberalen und repräsentativen Demokratie in der Demokratietheorie bei.

<sup>17</sup> Rodney Dacombe / Marta Wojciechowska, *Social Choice and Citizen Participation: Bringing Democratic Theory to Public Administration*, in: *Political Studies Review* 22(4) / 2024, S. 722 - 739.

<sup>18</sup> Vgl. Anastasia Kavada, *Project Democracy in Protest Camps: Caring, the Commons and Feminist Democratic Theory*, in: Catherine Eschle / Alison Bartlett (ed.), *Feminism and Protest Camps: Entanglements, Critiques and Re-imaginings*, Bristol 2023, S. 176 – 194, Anastasia Kavada, *The Caring Public Sphere: Reframing the Concept in Era of Care Crises*, in: *Javnost / The Public* 31(1) / 2024, S. 158 - 175.

<sup>19</sup> Vgl. Agnieszka Pawłowska / Anna Kołomycew, *Local advisory councils in deliberative decision-making. Findings from research in Polish cities*, in: *Journal of Contemporary European Studies* 30(2) / 2021, S. 345 - 362, Katarzyna Radzik-Maruszak / Arto Haveri / Agnieszka Pawłowska, *Pro-Civic Representation? Citizens' Participation in the Opinion of Finnish and Polish Local Councilors*, in: *Transylvanian Review of Administrative Sciences* 16(60) / 2020, S. 85 - 103.

Diese Forschungsrichtung könnte jedoch potenziell Vorteile bei der Bewältigung von Problemen wie Populismus, Polarisierung und dem Rückschritt der Demokratie bieten. Mehrere Konferenzbeiträge befassten sich mit Herausforderungen dieser Art. So untersuchte Ugochukwu Stophynus Anyanwu (Pontifical Gregorian University) Regierungskrisen in Westafrika und stellte einen Zusammenhang zwischen dem Rückschritt der Demokratie, Regierungsversagen und dem Ringen um politische Identität her. Marko Krtolica (Saints Cyril and Methodius University of Skopje) untersuchte den Aufstieg rechtsextremer Parteien und die allmähliche Akzeptanz illiberaler Werte in demokratischen Gesellschaften. Renata Mieñkowska-Norkiene und Łukasz Zamęcki (University of Warsaw) analysierten Veränderungen in den Lehrplänen für das Unterrichtsfach Politische Bildung in Polen und betonten die Verschiebung hin zu nationalistischen und fortschrittsfeindlichen Narrativen.

Zusammenfassend spiegelten die im Rahmen der Konferenz gehaltenen Vorträge die Dynamik der Demokratieforschung und den gegenwärtigen Trend, unser Verständnis von Demokratie in Frage zu stellen, wider. Während einige Wissenschaftler die Notwendigkeit konzeptioneller Innovation betonten, fokussierten andere auf aktuelle politische Entwicklungen, die eine Bedrohung für demokratische Institutionen darstellen. Die Diskussionen waren auch ein Ausgangspunkt für weitere Forschungen und praktische politische Überlegungen zur Bewahrung demokratischer Regierungen in einer komplexen Zeit. Weiters war die Konferenz auch ein sehr begrüßenswerter Versuch, Wissenschaftler dazu zu motivieren, gemeinsam über ihre Ideen zu diskutieren.

## Democracy and Local Governments in Transformation

Unsere zweite Tagung haben wir, anders als bei der ersten Konferenz, nicht mit einer philosophischen Frage begonnen. Stattdessen haben wir uns für die scheinbar offensichtliche und weithin anerkannte Aussage entschieden, dass Demokratie auf der Partizipation der BürgerInnen beruht. Während DemokratieforscherInnen dieser Aussage im Allgemeinen zustimmen, besteht hinsichtlich der möglichen Formen von Partizipation wohl weniger Einigkeit. Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, gelten einige Partizipationsformen als konventionell, andere als unkonventionell. Auch wenn die Kategorisierung von Partizipationsformen in



gegensätzliche Gruppen problematisch sein kann<sup>20</sup>, ist es sicherlich nicht falsch, die verschiedenen Formen des Engagements von BürgerInnen zu untersuchen. Vor diesem Hintergrund haben wir uns dazu entschieden, im Rahmen der Konferenz auf die Ebene lokaler Selbstverwaltungen zu fokussieren. Folglich befassten wir uns mit repräsentativer und partizipativer Demokratie im Hinblick auf lokale Selbstverwaltung und deren Transformationsprozess unter besonderer Berücksichtigung der Länder in Mittel- und Osteuropa.

In Mittel- und Osteuropa wurde die Einführung bzw. die Wiedererrichtung lokaler Selbstverwaltung erst nach dem Fall der zentralistischen kommunistischen Regime im Jahr 1989 möglich. Dies ermöglicht es den Bürgern heute, in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung, auf der Ebene von Bezirken und Gemeinden, an politischen Prozessen zu partizipieren. Die Schaffung lokaler Selbstverwaltungen war jedoch mit einer Reihe von Herausforderungen verbunden. Ein Problem bestand in der Sicherstellung, dass diese lokalen Regierungs- und Verwaltungsebenen über ausreichende Einnahmequellen verfügten, um effizient arbeiten und ihre Aufgaben erfüllen zu können. Die Zentralregierungen tendierten dazu, regionale Aktivitäten in unterschiedlichem Ausmaß zu kontrollieren. Trotz dieser Herausforderungen gilt die lokale Selbstverwaltung in den vergangenen dreißig Jahren als ein Grundpfeiler staatsbürgerlicher Bildung, Transparenz und sozialen Engagements, was vor allem auf deren Bürgernähe zurückzuführen ist. Viele Forscher, Experten und Politiker betrachten die lokale Selbstverwaltung als essenziell für die Demokratie, erkennen aber gleichzeitig, dass sie ohne funktionierende lokale Strukturen nur schwer umzusetzen ist. Im Zuge des deliberativen und partizipativen Wandels, der sich seit einiger Zeit in der Demokratietheorie vollzieht, haben lokale Selbstverwaltungen und Gemeinschaften zunehmend an Bedeutung gewonnen.<sup>21</sup>

---

<sup>20</sup> Marcin Kaim, *Rethinking Modes of Political Participation: The Conventional, Unconventional, and Alternative*, in: *Democratic Theory* 8(1) / 2021, S. 50 - 70.

<sup>21</sup> Tobias Escher / Bastian Rottinghaus, *Effects of online citizen participation on legitimacy beliefs in local government. Evidence from a comparative study of online participation platforms in three German municipalities*, in: *Policy & Internet* 16 / 2024, S. 173 - 208, Catherine Forde, *Participatory governance in Ireland: Institutional innovation and the quest for joined-up thinking*, in: *Sciencio* 68(3) / 2020, S. 1 - 20, Ank Michels, *Citizen Participation in Local Policy Making: Design and Democracy*, in: *International Journal of Public Administration* 35(4) / 2012, S. 285 - 292, Ank Michels / Harmen Binnema, *Assessing the Impact of Deliberative Democratic Initiatives at the Local Level: A Framework for Analysis*, *Administration & Society*, 51(5) / 2019, S. 749 - 769, Angelika Vetter / Frank Brettschneider, *Direkt-demokratisch oder doch repräsentativ: Welche Entscheidungsmodi präferieren Bürger\*innen?*, in: *Zeitschrift für Public Policy, Recht und Management*, 16 (1-2023), S. 40 - 71.

Hauptziel der Konferenz war es, den Erfahrungsaustausch zu fördern, gegenwärtige Herausforderungen zu erörtern, Best Practice-Beispiele vorzustellen und Empfehlungen für die weitere Förderung und Stärkung lokaler Selbstverwaltungen zu formulieren. Sie bot PraktikerInnen, AkademikerInnen und ExpertInnen aus den Bereichen Politikwissenschaft, Recht und Soziologie ein Forum, in dessen Rahmen sie über die Entwicklung der lokalen Selbstverwaltung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, neue Formen lokaler Demokratie sowie die Bedeutung lokaler Selbstverwaltungen in der repräsentativen, deliberativen oder in der partizipativen Demokratie diskutierten.

Die polnische Rechtswissenschaftlerin und Diplomatin Irena Lipowicz (Cardinal Stefan Wyszyński University) hielt den Einführungsvortrag. Sie betonte, wie eng Demokratie und lokale Selbstverwaltung mittels lokaler Demokratie miteinander verbunden sind, deren Institutionen die Umsetzung demokratischer Grundprinzipien auf lokaler Ebene ermöglichen. Die lokale Selbstverwaltung erleichtere Entscheidungsfindungen unter Berücksichtigung lokaler Besonderheiten und erhöhe damit die soziale Akzeptanz und das Vertrauen seitens der Bürger. Lipowicz wies darauf hin, dass sich die Definition von Demokratie im Laufe des 20. Jahrhunderts verändert hätte und die lokale Selbstverwaltung nicht mehr nur als „Schule der Demokratie“, sondern auch als deren Ergänzung betrachtet werden könne. Gerade im digitalen Zeitalter spielen lokale Regierungen eine entscheidende Rolle in demokratischen Prozessen wie beratenden Gremien sowie in der gesellschaftlichen Partizipation. Demokratie fördert zwar die Selbstorganisation, bietet aber keinen Schutz vor demokratischem Rückschritt. Autoritäre und totalitäre Regime versuchen, lokale Selbstverwaltungen einzuschränken, indem sie diese häufig mit Aufgaben überfrachten und ihnen gleichzeitig notwendige Ressourcen wie Zeit und Geld entziehen.

Elisabeth Donat (University for Continuing Education Krems) ging in ihrem Vortrag auf die Frage ein, wie sich die Bürgernähe von PolitikerInnen und Institutionen auf politische Vertrauensbildung auswirkt. Unter Bezugnahme auf eine gemeinsam mit Simon Lenhart (FernUniversität Hagen) durchgeführte Studie argumentierte sie, dass sich das Vertrauen, das auf lokaler Ebene durch persönliche Interaktion zwischen Lokalverwaltung und Bürgern aufgebaut wird, nicht auf nationale oder EU-Institutionen erstrecken würde.<sup>22</sup> Dies bedeutet nicht, dass

---

<sup>22</sup> Elisabeth Donat / Simon Lenhart, *Closeness to citizens as a source for political trust? A comparison of opinions on local parliaments and the European Parliament in 12 European regions*, in: *International Review of Administrative Sciences* 2024, S. 1-16.

ein solches politisches Vertrauen die lokale Demokratie nicht stärken würde. Auf nationaler Ebene beruht das in PolitikerInnen gesetzte Vertrauen jedoch auf der Überzeugung der BürgerInnen, dass PolitikerInnen auf der Grundlage der von ihnen „wahrgenommenen Lebenssituationen und Ansichten ihrer Wählerschaft“ fundierte Entscheidungen treffen.<sup>23</sup> In diesem Kontext könnte argumentiert werden, dass eine der Hauptaufgaben lokaler Selbstverwaltungen darin bestünde, dieses Wissen über Lebenssituationen und die Ansichten der BürgerInnen an die nationale und supranationale Ebene weiterzugeben, um solcherart das politische Vertrauen der BürgerInnen zu stärken.

Die theoretisch-akademischen Diskussionen wurden durch einige praktische Fallstudien zur Transformation der Lokalverwaltung in Österreich, Tschechien, Ungarn, Polen und der Ukraine ergänzt. So präsentierte Iryna Kuian (Verkhovna Rada of Ukraine) die Reform der lokalen Selbstverwaltung in der Ukraine sowie deren Erfolge, Herausforderungen und Zukunftsperspektiven. Nach der Erlangung der Unabhängigkeit im Jahr 1991 wurde in der Ukraine mit großem Engagement ein demokratisches und rechtsstaatliches System errichtet, wozu auch die Reform der Strukturen der lokalen Selbstverwaltung gehörte. Mit dem Ziel, ein effizientes System lokaler Selbstverwaltung zu schaffen, die Erbringung öffentlicher Dienstleistungen zu verbessern und die lokale finanzielle Autonomie zu stärken, wurde 2014 ein entsprechender Reformprozess eingeleitet. Die Reform diene auch der Förderung der partizipativen Demokratie durch eine stärkere Bürgerbeteiligung, wobei entsprechende Gesetzesinitiativen auf lokale Referenden, öffentliche Beratungen und weitere Formen politischer Partizipation fokussieren. Ziel dieser Reformen ist es, die BürgerInnen zu stärken und die demokratischen Grundlagen lokaler Selbstverwaltung in der Ukraine inmitten der anhaltenden Aggression Russlands zu festigen.

Die Konferenz bot eine wichtige Plattform zur Diskussion über die entscheidende Rolle der lokalen Selbstverwaltung für eine funktionierende liberale Demokratie, insbesondere in Mittel- und Osteuropa. Bei der Untersuchung der Veränderungen und Herausforderungen im Hinblick auf lokale Selbstverwaltungen betonten die TeilnehmerInnen sowohl die Chancen als auch die Schwierigkeiten, mit denen einzelne Regionen bei der Förderung von demokratischem Engagement an der Basis konfrontiert sind. Die vorgestellten Fallstudien zeigten, wie

---

<sup>23</sup> Ebd.

wichtig lokale Selbstverwaltungen für die Stärkung demokratischer Strukturen, die Gewährleistung von Transparenz und die Förderung von Bürgerpartizipation sind, was anhand der aktuellen Reformbemühungen in der Ukraine sowie der Erfahrungen aus anderen Ländern in Mittel- und Osteuropa dargelegt wurde. Trotz der Schwierigkeiten, mit denen lokale Regierungen konfrontiert sind, beispielsweise Ressourcenknappheit, politischem Druck und der Gefahr demokratischen Rückschritts, sind diese für die Förderung liberaler demokratischer Werte, die Stärkung des Vertrauens in die Politik und die Einbindung der Bürger in repräsentative und partizipative demokratische Prozesse essenziell.

### Neue Perspektiven sowie eine Pädagogik der Demokratieforschung

Im Jahr 2021 schrieb der Verfasser dieser Zeilen einen kurzen Aufsatz für den politikwissenschaftlichen Blog „The Loop“ des European Consortium for Political Research.<sup>24</sup> Dieser Aufsatz stellt eine Antwort auf den Appell von Jean-Paul Gagnon dar<sup>25</sup>, verschiedene bestehende, aber noch nicht beschriebene Demokratiekonzepte zu untersuchen, um die „total texture“ (Gesamttextur) der Demokratie zu erklären. Dieser von Isaiah Berlin übernommene Begriff<sup>26</sup> bezieht sich auf die Summe aller Eigenschaften eines Objekts oder Phänomens. Während in den Naturwissenschaften die Definition einer Gesamttextur möglich erscheint, ist dies in den Sozialwissenschaften höchst fragwürdig. Wie Berlin argumentiert, ist es unmöglich, diese in ihrer Gesamtheit zu analysieren: “There is no Archimedean point outside it whence we can survey the whole of it and pronounce upon it. We can test one part in terms of another, but not the whole, as it were, at one go.”<sup>27</sup> In meinem Aufsatz argumentierte ich in Anlehnung an den Ansatz von Isaiah Berlin, dass es unmöglich ist, Demokratie in ihrer Gesamtheit zu er-

<sup>24</sup> Marcin Kaim, *The Tension Between the Singular and Multivarious Conceptions of Democracy*. ECPR Political Science Blog “The Loop” (September 28, 2021), <https://theloop.ecpr.eu/the-tension-between-the-singular-and-multivarious-conceptions-of-democracy/>.

<sup>25</sup> Jean Paul Gagnon, *Words of democracy: Rescuing an abandoned science*, Australian Broadcasting Corporation (14 June 2021), <https://www.abc.net.au/religion/words-of-democracy-an-abandoned-science/13386940>, Jean Paul Gagnon, *Rescuing an abandoned science: the lexicon of democracy*. ECPR Political Science Blog “The Loop” (July 13, 2021), <https://theloop.ecpr.eu/rescuing-an-abandoned-science-the-lexicon-of-democracy/>.

<sup>26</sup> Isaiah Berlin, *Concepts and categories: Philosophical essays*, Princeton 2013.

<sup>27</sup> Berlin, *Concepts and categories: Philosophical essays*, S. 150.

fassen. Unter Berufung auf Niklas Luhmann stellte ich jedoch fest, dass wir ein Phänomen beobachten, indem wir Unterscheidungen treffen und Kategorien und Begrifflichkeiten bilden. Daher beobachten wir nur Teile des Ganzen, die wir voneinander unterschieden, kategorisiert und erfasst haben. Dieser Prozess führt zur Ausblendung von Elementen, die für den Betrachter möglicherweise nicht von Interesse sind, und wird auch durch subjektive Werturteile beeinflusst. Mit anderen Worten: Die Subjektivität des Betrachters bestimmt, wie Unterscheidungen getroffen werden. Jeder Versuch, die Gesamttextur eines sozialen Phänomens zu beschreiben, ist unweigerlich mit dem Vorgehen (Performanz) jener verbunden, die an diesem Phänomen beteiligt sind, und mit der Art und Weise, wie dieses (Performanz) sowie dessen Bedeutungen ausgedrückt werden. Eine solche Vorgangsweise ist mit anderen Beobachtungen zur Natur sozialer Phänomene kongruent. Beispielsweise greift Henri Lefebvre dieses Thema auf, wenn er sich mit der Transformation des Alltagslebens auseinandersetzt: "this undertaking involves the invention of a language – or, to be precise, an invention of language – for everyday life translated into language becomes a different everyday life by becoming clear and the transfiguration of everyday life is the creation of something new, something that requires new words."<sup>28</sup>

Demokratie als soziales Phänomen befindet sich also in einem steten Zustand der Performanz (da wir uns in der Demokratie engagieren) und der Artikulation (da wir dieser Performanz einen Sinn verleihen). Deshalb kann der Versuch, eine Gesamttextur der Demokratie zu definieren, vergeblich sein. Auch wenn man anfangs das Gefühl hat, auf verlorenem Posten zu stehen, da es unmöglich ist, die Gesamttextur eines sich ständig weiterentwickelnden Phänomens zu erfassen, lohnt es sich, sich auf ein solches Unterfangen einzulassen. Die entscheidende Frage ist jedoch, wie wir an eine solche Studie herangehen. Meines Erachtens sollten wir uns immer dessen bewusst sein, von welchen Unterscheidungen und Kategorisierungen wir bei der Definition von Demokratie ausgehen. Niklas Luhmann betont, dass die Beobachtung eines Objekts einer sorgfältigen Analyse der Unterscheidungen und Kategorisierungen bedarf, die zu dessen Verständnis beitragen. Auf diese Weise können wir ein Objekt bis zu einem gewissen Grad definieren, ohne es in seiner Gesamtheit aus dem Blick zu verlieren und ohne einseitige

---

<sup>28</sup> Henri Lefebvre, *Everyday Life in the Modern World* (1st ed.), Routledge 2023, <https://doi.org/10.4324/9781003411833>, S. 206.

Unterscheidungen oder Kategorisierungen vorzunehmen. Dieses Bewusstsein wird uns dabei helfen, unsere Perspektive zu erweitern, was unser Verständnis von Demokratie und die Art und Weise, wie wir sie in unseren Gesellschaften umsetzen, verbessern wird. Dies sollte, so glaube ich, auch eine Pädagogik der Demokratieforschung umfassen.

Um meine Herangehensweise darzulegen, möchte ich auf das Konzept der liberalen Demokratie zurückkommen. Wie ich in meinem Artikel bereits erwähnt habe, gilt die liberale Demokratie sowohl in theoretischer als auch in institutioneller Hinsicht als Hauptmanifestation der Demokratie. Liberale Demokratie wird häufig mit dem Staatsbegriff in Verbindung gebracht, was uns zur Annahme verleitet, dass sich Diskussionen über liberale Demokratie und Demokratie im Allgemeinen auf den Staat selbst beziehen. Diese Annahme hat zahlreiche Forschungsansätze hervorgebracht, die auf die Ebene der Demokratie in einzelnen Staaten fokussieren. Es wurden mehrere Kategorisierungssysteme entwickelt, Nationen auf einem Kontinuum zwischen Demokratie und Autokratie bzw. Totalitarismus zu verorten. Es gibt dafür jedoch keine allgemein anerkannte Skala, sondern mehrere miteinander konkurrierende Klassifizierungssysteme, folglich fehlt es diesem Vorgehen an Objektivität. Der Rang, den ein Land auf diesen Klassifizierungsskalen einnimmt, hat wesentlichen Einfluss darauf, wie es international wahrgenommen wird, was sowohl Auswirkungen auf den jeweiligen Staat als auch auf dessen Bürger hat. Dieses Phänomen wird in den internationalen Beziehungen politisch genutzt und steht auch in engem Zusammenhang mit der so genannten „Friedensthese“, der zufolge liberale Demokratien nicht Krieg gegeneinander führen. Daher werden nicht-demokratische Staaten als potenziell gefährlich und mitunter auch als wenig fortschrittlich wahrgenommen, da sie nicht als funktionierende liberale Demokratien gelten.

Wir haben also zwei Annahmen: Zum einen sind manche Staaten keine oder keine funktionierenden Demokratien, zum anderen führen diese Staaten mit höherer Wahrscheinlichkeit Krieg. Der subjektive Charakter von Klassifizierungen dieser Art wird oft durch die Autorität ihrer liberal-demokratischen Rahmung und den wissenschaftlichen Diskurs über Demokratie und internationale Beziehungen verschleiert. Der Methodik, die diesen Kategorisierungen und Unterscheidungen zugrunde liegt, wird nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet. Im ersten Teil des Artikels wurde ein weiterer Aspekt der liberalen Demokratie betont, nämlich die Präferenz für konventionelle Formen der Partizipation wie



beispielsweise Wahlen und die Zugehörigkeit zu politischen Parteien im Vergleich zu unkonventionelleren Formen, die weniger anerkannt sind. Dieser enge Fokus schränkt unser Verständnis von politischer Partizipation ein und begrenzt unser Vermögen, Demokratie in einem umfassenderen Kontext zu denken. Wenn wir über diesen traditionellen beziehungsweise konventionellen Rahmen hinausgehen, finden wir eine Vielzahl von Partizipationsformen, die für moderne politische Partizipation charakteristisch sein können. Beide Beispiele, die dominierende Position der liberalen Demokratie sowie konventionelle Formen politischer Partizipation, zeigen, dass unser Verständnis von Demokratie durch unser Zugangsweise zu diesem Phänomen eingeschränkt wird, insbesondere deshalb, weil wir bestimmte etablierte Kategorisierungen und Unterscheidungen, um Demokratie zu verstehen, als selbstverständlich betrachten.

Abschließend möchte ich diese Beobachtungen mit den vorangegangenen Kapiteln dieses Artikels in Verbindung bringen und den Bezug zwischen einer Pädagogik der Demokratieforschung und den beiden Konferenzen darlegen. Ziel ersterer Konferenz war es, das Phänomen Demokratie umfassend zu untersuchen, wobei wir davon ausgingen, dass dieser Begriff nicht eindeutig definiert ist. Folgerichtig fokussierten die TeilnehmerInnen auf die Möglichkeit, sowohl hinsichtlich der Analyse als auch bei der Umsetzung demokratischer Prinzipien über die traditionelle liberale Demokratie hinauszudenken. Im Mittelpunkt der zweiten Konferenz standen etablierte lokale Selbstverwaltungen und deren Bezug zur Demokratie. Die ReferentInnen untersuchten die Veränderungen innerhalb lokaler Selbstverwaltungen, die demokratische Praktiken stärken oder auch schwächen können. Die Konferenz befasste sich mit etablierten Vorstellungen von Demokratie, wie sie heute sowohl in der Theorie (z.B. liberale Demokratietheorie) als auch in der Praxis (die sich in institutionellen Rahmungen widerspiegeln) verstanden wird, wobei auch aktuelle Veränderungen berücksichtigt wurden.

Die beiden Konferenzen zeigten nicht nur den aktuellen Stand der Demokratieforschung auf, sie leisteten auch einen wertvollen Beitrag zum gegenwärtigen Prozess der Neudefinition von Demokratie. Solcherart haben wir zur Erkundung der Bedeutung von Demokratie beigetragen. Dabei stand stets im Zentrum der Aufmerksamkeit, wie sich die vorgestellten Ideen auf die Praxis der Demokratie auswirken, gemäß der in diesem Abschnitt vorgestellten Pädagogik.

Resümierend, wurde in diesem Artikel erörtert, wie Bedeutungen und Praktiken der Demokratie erforscht werden können. Begonnen wurde mit einem

Bericht über zwei internationale Konferenzen zu dieser Thematik, die 2023 und 2024 vom Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien organisiert wurden. Vorgestellt wurden die wichtigsten Erkenntnisse dieser beiden Veranstaltungen, insbesondere die Komplexität des Phänomens Demokratie. Dies wurde in der Folge mit einem Vorschlag für eine neue Forschungsrichtung verbunden, die auf den Ideen von Niklas Luhmann basiert. Dieser unterstrich die Notwendigkeit einer kritischen Untersuchung der Unterscheidungen, die bei der Definition des Begriffs Demokratie getroffen werden und in der Folge unser Verständnis dieses Phänomens prägen. Im Artikel wurde eine Methode vorgeschlagen, die es ermöglichen soll, sowohl theoretische als auch praktische Ansätze der Demokratieforschung kritisch zu bewerten. Schließlich wurden Demokratieforscher dazu ermutigt, der bisherigen Forschung kritisch gegenüberzustehen sowie auch ihren eigenen Forschungsansatz zu hinterfragen.

## Bibliographie

- Berlin Isaiah, *Concepts and categories: Philosophical essays*, Princeton 2013.
- Crozier Michel / Huntington Samuel P. / Watanuki Joji, *The crisis of democracy*, New York 1975.
- Dacombe Rodney / Wojciechowska Marta, *Social Choice and Citizen Participation: Bringing Democratic Theory to Public Administration*, in: Political Studies Review 22(4) / 2024, S. 722 - 739.
- Dalton Russell J., *Citizenship norms and the expansion of political participation*, in: Political Studies 56(1) / 2008, S. 76 - 98.
- Donat Elisabeth / Lenhart Simon (2024), *Closeness to citizens as a source for political trust? A comparison of opinions on local parliaments and the European Parliament in 12 European regions*, in: International Review of Administrative Sciences 2024, S. 1 - 16.
- Dryzek John S. et. al., *The crisis of democracy and the science of deliberation*, in: Science 363(6432) / 2019, S. 1144 - 1146.
- Ercan Selen A. / Gagnon Jean Paul, *The crisis of democracy: Which crisis? Which democracy?*, in: Democratic Theory 1(2) / 2024, S. 1 - 10.
- Escher Tobias / Rottinghaus Bastian, *Effects of online citizen participation on legitimacy beliefs in local government. Evidence from a comparative study of*

- online participation platforms in three German municipalities*, in: Policy & Internet 16 / 2024, S. 173 - 208.
- Felicetti Andrea / Holdo Markus, *Reflective Inclusion: Learning from Activists What Taking a Deliberative Stance Means.*, in: Political Studies 72(2) / 2024, S. 823 - 841.
- Forde Catherine, *Participatory governance in Ireland: Institutional innovation and the quest for joined-up thinking*, in: Sciendo 68(3) / 2020, S. 1 - 20.
- Gagnon Jean Paul, *2,234 Descriptions of Democracy: An Update to Democracy's Ontological Pluralism*, in: Democratic Theory 5(2) / 2018, S. 92 - 113.
- Gagnon Jean Paul, *Words of democracy: Rescuing an abandoned science*, Australian Broadcasting Corporation (14 June 2021), <https://www.abc.net.au/religion/words-of-democracy-an-abandoned-science/13386940>.
- Gagnon Jean Paul, *Rescuing an abandoned science: the lexicon of democracy*. ECPR Political Science Blog "The Loop" (July 13, 2021), <https://theloop.ecpr.eu/rescuing-an-abandoned-science-the-lexicon-of-democracy/>.
- Gallie Walter Bryce, *Essentially Contested Concepts*, in: Proceedings of the Aristotelian Society 56 / 1956, S. 167 - 198.
- Hay Colin, *Why we hate politics*. Cambridge (Massachusetts) 2007.
- Kaim Marcin, *Rethinking Modes of Political Participation: The Conventional, Unconventional, and Alternative*, in: Democratic Theory 8(1) / 2021, S. 50 - 70.
- Kaim, Marcin, *The Tension Between the Singular and Multivarious Conceptions of Democracy*. ECPR Political Science Blog "The Loop" (September 28, 2021), <https://theloop.ecpr.eu/the-tension-between-the-singular-and-multivarious-conceptions-of-democracy/>.
- Kavada Anastasia, *Project Democracy in Protest Camps: Caring, the Commons and Feminist Democratic Theory*. in: Eschle Catherine / Bartlett Alison (ed.), *Feminism and Protest Camps: Entanglements, Critiques and Re-imaginings*, Bristol 2023, S. 176 – 194.
- Kavada Anastasia, *The Caring Public Sphere: Reframing the Concept in Era of Care Crises*, in: Javnost / The Public 31(1) / 2024, S. 158 - 175.
- Kneuer Marianne, *Measuring democracy: capturing waves of democratization and autocratization*, in: *Handbook on Measuring Governance*, Cheltenham 2024.
- Lefebvre Henri, *Everyday Life in the Modern World* (1st ed.), Routledge 2023, <https://doi.org/10.4324/9781003411833>.

- Lindberg Staffan I. / Coppedge Michael / Gerring John / Teorell Jan, *V-Dem: A New Way to Measure Democracy*, in: *Journal of Democracy* 25(3) / 2014, S. 159 - 169.
- Merkel Wolfgang, *Challenge or Crisis of Democracy*, in: Merkel Wolfgang / Kneip Sascha (eds), *Democracy and Crisis*, Cham 2018.
- Michels Ank, *Citizen Participation in Local Policy Making: Design and Democracy*, in: *International Journal of Public Administration* 35(4) / 2012, S. 285 - 292.
- Michels Ank / Binnema Harmen, *Assessing the Impact of Deliberative Democratic Initiatives at the Local Level: A Framework for Analysis. Administration & Society* 51(5) / 2019, S. 749 - 769.
- Norris Pippa, *Democratic Phoenix: Reinventing Political Activism*, Cambridge 2002.
- Pawłowska Agnieszka / Kołomycew Anna, *Local advisory councils in deliberative decision-making. Findings from research in Polish cities*, in: *Journal of Contemporary European Studies* 30(2) / 2021, S. 345 - 362.
- Radzik-Maruszak Katarzyna / Haveri Arto / Pawłowska Agnieszka, *Pro-Civic Representation? Citizens' Participation in the Opinion of Finnish and Polish Local Councilors*, in: *Transylvanian Review of Administrative Sciences* 16(60) / 2020, S. 85 - 103.
- Riley Sarah / Griffin Christine / Morey Yvette, *The Rise of the Pleasure Citizen: How Leisure Can be a Site for Alternative Forms of Political Participation*, in: Demetriou Kyriakos N. (ed.), *Democracy in Transition. Political Participation in the European Union*, Heidelberg 2023, S. 61 - 76.
- Scudder Mary / White Stephen, *The Two Faces of Democracy: Decentering Agonism and Deliberation*, New York 2023.
- Selk, Veith, *Demokratiedämmerung. Eine Kritik der Demokratietheorie*, Berlin 2023.
- Skaaning Svend-Erik, *Waves of autocratization and democratization: a critical note on conceptualization and measurement*, in: *Democratization* 27(8) / 2020, S. 1533 - 1542.
- Stoker Gerry, *Why politics matters: making democracy work*, Basingstoke (Hampshire) 2006.
- The Sciences of the Democracies*. (2024, January 17). Polish Academy of Sciences, Key-note, Vienna 2023. Conference on "The Meanings of Democracy, YouTube-Video, <https://www.youtube.com/watch?v=KH7I1cgC6MU&t=673s>
- Vetter Angelika / Brettschneider Frank, *Direkt-demokratisch oder doch repräsentativ: Welche Entscheidungsmodi präferieren Bürger\*innen?*, in: *Zeitschrift für Public Policy, Recht und Management* 16 (1-2023), S. 40 - 71.

**Marcin Kaim**, Dr., Politikwissenschaftler, Studienabschluss im Jahr 2018 an der Universität Nagoya, Stipendiat des japanischen Ministeriums für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie (MEXT). Von 2019 bis 2022 Beamter im Bereich von Gesetzesfolgenabschätzung, seit Oktober 2022 Experte für wissenschaftliche Kontakte am Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien. Forschungsinteressen: Demokratietheorie, Soziologie, politische Partizipation, Systemtheorie von Niklas Luhmann.